

## Predigt zum 5. Sonntag im Jahreskreis 2015

Liebe Schwestern und Brüder,

Wie kommt der Petrus eigentlich dazu eine Schwiegermutter zu haben? Als erster Papst der Kirchengeschichte hat er doch schließlich den Zölibat, die Ehelosigkeit, zu leben. Was ist das für ein merkwürdiges Fieber, das diese Frau plötzlich befällt, als sie hört, dieser Jesus wolle sie besuchen mit seinem ganzen Anhang.

Ist das eine harmlose Grippe, die die Frau ins Bett zwingt. Manche Bibelausleger meinen, es sei mehr: eine handfeste Kränkung vielleicht, Zorn sogar, Wut, ein richtiger Fieberwahn wird vor allem ihre Seele geschüttelt haben. Was könnte diese Frau krank gemacht, in Rage gebracht haben?

Stellen wir uns einmal die Szene vor, die diesem Besuch vorausgegangen ist. Da hat diese Frau ihre Tochter verheiratet mit diesem Fischer Simon. Der fing zwar nie viele Fische, aber für die Familie reichte es wahrscheinlich. Sie hatte ihr geregeltes Einkommen, jedenfalls war er nicht arbeitslos.

Da kommt dann dieser dieser Mann aus Nazareth vorbei, mit nichts als Sandalen an den Füßen und sagt zu den braven Fischern einfach nur: Kommt, geht mit mir. Da lassen diese Männer von heute auf morgen ihre Netze und ihre Arbeit liegen und ihre Familien im Stich, und haben nur noch diesen angeblichen Messias im Kopf. „Und was wird aus meiner Tochter?“ So wird diese Schwiegermutter gedacht haben. „Der hat sie doch nicht mehr alle, dieser Simon, der sich neuerdings Petrus nennt. Wer sorgt denn für meine Enkel? Jeden Tag heult mir meine Tochter ihr Elend vor. Ich weiß gar nicht mehr, was ich ihr sagen soll.

Und jetzt will mich dieser Rabbi auch noch besuchen mit seiner ganzen Truppe, inklusive dem abgehauenen Schwiegersohn, welche Frechheit. Ich für die auch noch Kaffee kochen, Kuchen auftischen?!?! Nee, da spiele ich nicht mit. Ich leg` mich ins Bett. Ich bin krank.“ So wird sie reagiert haben, die Schwiegermutter des Petrus.

Aber da geschieht etwas ganz Unerwartetes. Jesus betritt das Krankenzimmer. Er sagt nichts. Er berührt diese kranke, gekränkte Frau einfach. Jemanden berühren im damaligen Israel hieß: Ich gebe dir alle Zuwendung, die in mir steckt, ich verstehe dich bis auf den Grund deiner Seele. Da weicht das Fieber, der ganze Trotz, die Kränkung, das Beleidigtsein weicht von der Frau. Da ist nur noch Liebe zwischen diesen beiden, da ist der Himmel zwischen ihnen. Plötzlich erkennt diese Frau: Es gibt etwas Wichtigeres im Leben als materielle Absicherung, als ein geregeltes Einkommen und ein Häuschen im Grünen. Von einem

Menschen verstanden zu werden und sich von Gott berühren zu lassen, das hat eine entscheidende Lebenspriorität. Plötzlich wird sie erkannt haben: Was nützt es denn z.B. meinen Enkelkindern, wenn sie eine glänzende Universitätskarriere machen, aber in sich selbst unglücklich sind, weil sie die göttliche Begründung ihres Lebens verloren haben. Das wird dieser Frau klar geworden sein. Das hat sie aufgerichtet.

Liebe Schwestern und Brüder, kennen sie das, genauso in Rage zu geraten wie dieser Schwiegermutter des Petrus?! Ewig verfolgt von quälenden Gedanken, Enttäuschungen, Ärger, fieberhaft gehetzt zu sein von Ansprüchen, die doch nicht zu erfüllen sind? Dieses Evangelium sagt uns: Wir werden erst dann gesunden, wenn sich seine Hand, die Hand Jesu, auf unsere Stirn legt. Unter ihren Schutz merken wir dann, wie unsere Gedanken zur Ruhe kommen, wir, die wir doch für gewöhnlich ständig nur auf der Flucht sind, am meisten vor uns selber.

Aus frühen frühen Kindertagen erinnere ich, wie die Mutter mir vor jedem Schulweg ein Kreuzzeichen auf die Stirn machte. Da kam so manche Aufgeregtheit zur Ruhe. Heute weiß ich: Es war die verlängerte Hand Gottes.

Wie kommt der Petrus eigentlich dazu, eine Schwiegermutter zu haben? Offensichtlich war es Jesus bei der Berufung seiner Apostel egal, ob jemand verheiratet war oder nicht, ob er viel verdiente oder aus einem einfachen Milieu stammte. Wichtig war allein, ob er bereit war, sich von Gott berühren, anstecken oder begeistern zu lassen, um seine Ideale in diese Welt zu tragen.

„Das wird ein Fest sein,  
wenn die fieberhaft Kranken  
aufstehen aus den Gräbern ihrer Angst,  
wenn nicht mehr Weichmacher, Drogen,  
Alkohol die Seele betäuben müssen,  
wenn einer wie ein Gott ihre Stirn berührt  
und ihnen den Mut gibt zu sich selbst und  
den Wert ihrer Person.  
Das wird ein Fest sein,  
wenn nicht falsche Verdächtigungen,  
Tratsch und Klatsch die Menschen bewegt,  
sondern Wahrhaftigkeit und Freundschaft.  
Wenn die Kriegsmaschinen in Syrien,  
wo immer icht mehr vorwärtskommen,  
und Mütter in Afghanistan  
wieder mit Freuden  
ihre Kinder gebären  
dann werden sie sein wie Träumende,  
Schwiegermütter und Schwiegersöhne,  
Araber und Juden,  
Ukrainer und Deutsche,  
Evangelische und Katholische,  
Und sie werden leben  
In Frieden und im  
gegenseitigen Respekt  
vor der Würde des anderen. Amen.“